

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 26

Rubrik: Der Corner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschen, das den besondern Dank des den schweizerischen Mundarten herzlich und vor allem auch praktisch zugetanen Nebelspalters verdient.

Der Jahresbericht dieses lobenswerten Vereins beschenkt den Leser jedesmal mit einem Blick in die Sprachruhe unserer Vorfahren. Diesmal werden wir zum Beispiel über Sprachentwicklungen rund um das Wort «Dank» ins Bild gesetzt. Wer nimmt es mir übel oder vermutet eine Hau- oder Stichabsicht, wenn ich ausgerechnet den Abschnitt über «Abdanken» für den Nebelspalter abschreibe?

Der Obwaldner Jerusalempilger Stockmann berichtet (1606): «Noch bim Her Lanttvogt (in Lugano) z Morgett gässen, darnach ime abdanckett sines grossen kostens und abgnadett unnd uff den Louwisersee gässen und uff Burletzen (Porlezza) gfaren.» Auch den Gästen an einer Hochzeit wurde «abgedankt». 1680 klagt ein Thurgauer Pfarrer: Bei Hochzeiten «müss der Pfarrer auch an die Mahlzeit und sehen und hören, was ihm nit gfalt und was er nit zue verantworten weiß; wann menigklich voll und doll ist, so müss er abdanken und die Perlein werfen für Unfläth.» Ebenso wurde bei Beerdigungen den Teilnehmern für ihr Erscheinen gedankt, wie das noch heute geschieht. Die Bezeichnungen *abdanke*, *Abdankig* wurden dann auf die Leichenrede und schließlich auf die ganze Bestattungsfeierlichkeit ausgedehnt, wobei man nun nicht mehr den Lebenden, sondern dem Toten *abdancket*, d. h. die Trauerrede hält, und auch die Vorstellung des Dankens völlig schwindet, wie ein Eintrag vom Jahr 1700 im Glattfelder Sterberegister zeigt: «N. war mächtig unnütz, gepeitscht, im Zuchthaus; hernach heimgelassen, starb er in 3 Wochen; man hat ihm einfältig abgedankt.» Zu den Aufgaben des Pfarrers («eine lästige Obliegenheit, welche das Volk durchaus verlangt», 19. Jahrhundert, Kanton Zürich) gehörte früher auch, nach einem Brand den Löschmannschaften *abz'danke*; in «Geld und Geist» gibt Gotthelf eine anschauliche Schilderung einer solchen *Abdankig*. Wie es noch heute üblich ist, so wurde ihr auch früher «abgedankt»: Der König von Frankreich «hat die vier vendli Eidgenossen, welliche ... ime sechs jar lang dienet und verwachet, geurloubet, inen abdancket ... widerumb heimb in ir vatterland geschickht» (Solothurner Chronik von A. Haffner, 1577), oder «Damit und die Burgerschaft de-

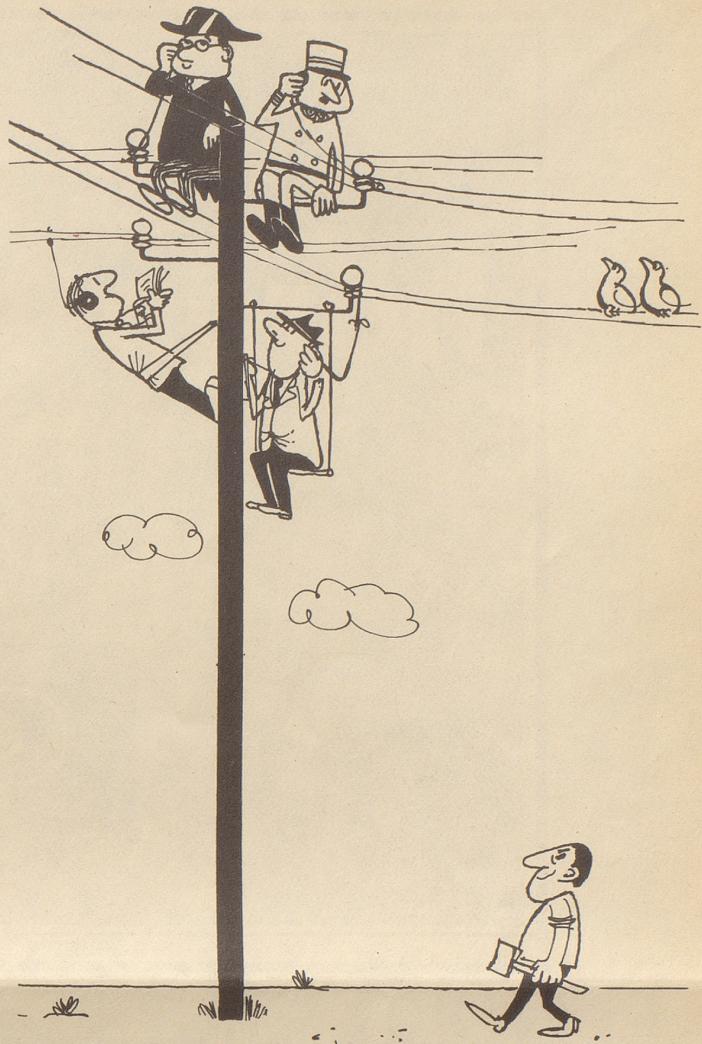
ster ifriger und williger sige, in semtlichen Nöten und Fällen ir Bestes ze tuen, würt inen nach vollendetem Ler men durch einen Burgermeister, etwan auch durch des Panners Hount- und Obmann abgedancket» (Schaffhauser Chronik von J. J. Rüeger, 1606). Dem «Abdanken» folgt unmittelbar das Entlassen, Verabschieden, nach Hause Schicken, und so konnte es geradezu in diese Bedeutungen übergehen: «Und seynd also die Pündtner auch bald darauff vom König gantz freywillig abgedancket und heimgelassen wor den» (1672). Auch hier kann der Dank völlig fehlen: Der Schulmeister N. «soll seines Diensts wegen gentzlicher seiner Unthüchtigkeit abgedancket und erlassen werden» (1673, Bern). Die Bedeutungsverschiebung zieht eine grammatische Änderung nach sich: Das Objekt steht nun nicht mehr im Dativ, sondern, wie bei entlassen, verabschieden usw., im Akkusativ, ohne Zweifel nach dem Muster dieser Verben, z. B. *D'Buechbärger händ iren Seckelmeister ab'tankt*. Man kann aber auch vermeiden, *ab'tanket* zu werden, indem man es selber tut, d. h. rechtzeitig vom Amt zurücktritt. Im Sinn eines nachahmenswerten Beispiels sagt man darum in Rüdlingen: *De Chuebirt vo Törlige hät vorbär sälber ab'tanket, wo-n-er g'merk't hät, da-n-er nümme g'welt würd*.

Leider oder vorsichtshalber muß ich hinzufügen, daß es sich hier nur um einen Kuhhirten von Torlikon und nicht um ein höheres Tier im Lande des Volkes der Hirten handelte. *Philipp Pfefferkorn*

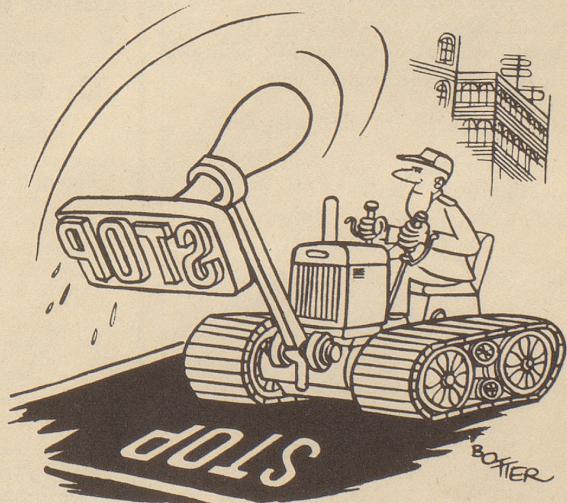


Der Corner

Die winzigen Erreger der Grippe und der «grippalen Infekte» werden nicht nur in direktem Kontakt mit Kranken, sondern auch durch «Gemeinschaftshandtücher» verschleppt. Wir erleben's noch, daß die Mutter den Sohn mahnt: «Bubi, bis nid so en gruusige! Wie mängmal mues ich dir no säge, du törfisch d Händ nid wäsche und abtröchne!» Das Baden eine Infektionsgefahr, das Händewaschen eine Infektionsgefahr ... Und das sind «die gewaltigen Fortschritte in der Hygiene, die wir in hundert Jahren erzielten», nicht wahr? left Back



Seht ihr die Männer auf der Stange?
Sie bleiben — hofft man — nicht mehr lange!



Rationalisierung